



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Gott und die Welt Autor/-in: Elena Griepentrog
Sendedatum: 10.05.2020 Sendezeit: 9.04-9.30 Uhr/rbbkultur

Prod.: Eine Wiederholung vom 11.10.2009

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

GOTT UND DIE WELT
Der lange Schatten von Bomben und Flucht -
die Kriegsenkel

Sprecher: Joachim Schönfeld

Regie: Ralph Schäfer

O-Ton Bode:

Ich erzähle Ihnen mal eine Geschichte: Eine Frau reist kürzlich in den Geburtsort ihre Mutter und Großmutter in Ostpreußen. Mutter nie hingefahren wieder, hat gesagt, das halte ich nicht aus, diese Erinnerungen an den Schrecken, die war fünf, als sie flüchten mussten. Und sie fährt dann eben allein hin, findet das Dorf, sie hat nie ein Foto von dem Dorf gesehen, setzt sich auf die Stufe der kleinen Kirche und fängt an zu weinen. Und sie sagt, sie hätte da ein, zwei Stunden geweint. Und der Grund war, dass sie sagte, „es war mir alles so vertraut! Dieses Dorf kannte ich“. So, und dann hat sie ihre ehemalige Therapeutin angerufen, weil sie sich das nicht erklären konnte. Und dann sagte die: „Das hat ihnen ihre Großmutter alles erzählt, bei der haben sie Jahre lang auf dem Schoß gesessen“. Und dann sagte sie: „Wieso das denn? Die hat mir überhaupt nichts erzählt!“ Und dann sagt die Therapeutin: Man kann auch etwas Kindern erzählen ohne Worte.

Musik Klarinette solo, Take 1, darauf

Titelsprecherin:

Der lange Schatten von Bomben und Flucht - die Kriegsenkel
Eine Sendung von Elena Griepentrog

Musik etwas stehen lassen, dann ausblenden, dann

O-Ton Bode:

Das Hauptproblem ist wirklich, dass sie nicht genau wissen, wer sie sind. Weil sie sich, wenn sie diese inneren Ängste haben, dieses verunsicherte Lebensgefühl und diese Zukunftsangst, weil sie sich dann eben fragen, woher kommt das, meine Güte! Es müsste doch alles in Ordnung sein.

Sprecher:

Wenn Sabine Bode Lesungen zu ihrem Buch „Kriegsenkel - die Erben der vergessenen Generation“ hält, ist der Saal voll. Ihr Publikum ist zwischen Ende Zwanzig und Mitte Fünfzig - Menschen mit diffusen Ängsten, unerklärlichen Problemen oder Depressionen. Viele haben eine leise Ahnung, dass etwas in ihnen wirkt - unsichtbar. Lautlos. Lähmend. Etwas, das mit der Lebensgeschichte ihrer Eltern zu tun hat. Die Generation, von der ein großer Teil als Kinder die Schrecken des Krieges am eigenen Leib erfahren hat. Die im Bombenhagel saßen, Angehörige verloren oder selbst verloren gingen, dramatische Ängste von Erwachsenen mitbekamen, Vergewaltigungen miterlebten, Hunger litten. Viele mussten ihr Zuhause verlassen, fliehen, ohne zu wissen, wohin und wurden fern der Heimat als Flüchtlinge gedemütigt. Kriegskinder, die oft mit traumatisierten, schuld- und schambehafteten Eltern aufwuchsen - je kleiner sie waren, desto stummer blieben sie selbst. Nach dem Krieg half ihnen niemand, Angst und Grauen zu verarbeiten. Sie sollten vor allem keinen Ärger machen. Und stillschweigend wurde festgelegt: Kinder konnten per se noch keine Opfer des Krieges sein.

O-Ton Bode:

Inzwischen gibt es ja Forschungsstudien dazu, es gibt inzwischen Untersuchungs-ergebnisse, die alle ungefähr zu ähnlichen Aussagen kommen: Also, von der älteren Generation, also die, die den Krieg noch erlebt haben, sind 8-10% so traumatisiert, dass sie heute noch schwer darunter leiden, das heißt, sie sind psychisch krank. Vergleichszahlen dazu: In der Schweiz, ein Land ohne Krieg, da sind es nur 0,7%. Und darüber hinaus, das hat der Traumaforscher Michael Ermann aus München heraus gefunden, sind von den 1933 bis 1945 Geborenen ein Viertel in ihrer Lebensqualität psychosozial eingeschränkt. Was bedeutet das? Also, ich übersetze das mit: Sie sind tief verunsichert und sie sind sehr leicht zu irritieren. Panikattacken, Schlafstörungen, Depressionen, Suchterkrankungen, vor allen Dingen ein extremes Sicherheitsbedürfnis.

Sprecher:

Die Gestalttherapeutin Charlotte Schönfeldt arbeitet heute speziell mit Kriegskindern und deren Nachkommen. Vor allem die Frauen wollen verstehen.

O-Ton Schönfeldt:

Ich denke, sie hatten nicht den Raum des Fühlens. Also, sie hatten keine Hilfestellung von Erwachsenen, die ihnen halfen, diese Gefühle zu benennen und sich darin zu orientieren, darüber zu reden. Und teilweise haben sie es somatisiert oder abgewehrt.

Musikzäsur, Take 1, 1,02

Sprecher: Die Kriegskinder wurden erwachsen, manche rebellierten lautstark in den 68ern, die meisten aber versuchten, ein unauffälliges, geordnetes Leben aufzubauen. Mit klaren Regeln, Eigenheim und stetig wachsendem Einkommen. Hauptsache verlässlich. Und sie bekamen selbst Kinder. Doch der Krieg in ihren Seelen war oft nicht verschwunden. Er war abgekapselt, versteckt irgendwo tief drinnen. Und wirkte heimlich weiter. Breitete sich schleichend aus. Drang unmerklich durch ihr Leben und befahl von da aus weiter die nächste Generation. Die der Kriegsenkel. Ein nicht geringer Teil davon merkt noch heute die Folgen von Krieg und Flucht. Unbewusst, diffus, ohne Zuordnung.

O-Ton Prietz:

An diesem Gefühl, nirgends dazu zu gehören, das ich immer hatte, das ich wirklich immer, immer hatte: Ich gehöre nirgends dazu.

Sprecher:

Cornelia Prietz ist Diplom-Sozialwirtin. Ihre Eltern sind im Krieg geboren, nach der Flucht aus Hinterpommern und Brandenburg landen sie schließlich in einem Dorf bei Nürnberg. 1963 wird sie dort geboren. Die Familie ist in Franken noch immer nicht wirklich erwünscht und anerkannt. Das bekommt selbst die sechsjährige Cornelia bei der Einschulung von ihrer Lehrerin zu spüren.

O-Ton Prietz:

Als sie dann bei mir war, hat sie mich nach dem Beruf meiner Eltern gefragt, und bei meiner Mutter wusste ich nicht so recht, die war ja zu Hause, und vom meinem Vater habe ich erzählt, der ist Landwirt. Was nicht stimmt, weil mein Vater LKW-Fahrer war. Aber für mich war er Landwirt, weil er das immer erzählt hat. Und dann hat sie wirklich mehr als milde gelächelt und hat gemeint: Ach, du bist ein Flüchtlingskind, dein Papa ist gar nichts.

Sprecher:

Gleichzeitig spürt Cornelia die Sehnsucht der Eltern nach der verlorenen Heimat. Und wundert sich über deren eigenartiges Verhalten.

O-Ton Prietz:

Meine Mutter hatte so viel Angst, und die habe ich ja gesehen, wenn ein Flugzeug über unser Haus flog, hat sie geweint und hatte Angst, und dann mussten wir als Kinder mit dieser ängstlicher Mutter zurecht kommen. Oder Silvester, schrecklich. Meine Mutter hat geweint, die fand das schlimm, jede Rakete war für sie ein Schmerz.

Sprecher:

Die Eltern, das merkt sie, lieben sie und wollen sie beschützen. Doch gleichzeitig verhalten sie sich selbst oft wie große Kinder. Schon mit vier, fünf Jahren wird Cornelia sehr viel sich selbst überlassen. Und sie versucht, die oft überforderte Mutter zu trösten und ihr mit Rat zur Seite zu stehen.

O-Ton Prietz:

Ich bin als Kind in diese andere Rolle gegangen, in diese starke, und ich habe immer versucht, nicht zu weinen, bloß nichts zeigen, und das kann ich heute noch nicht. Also, ich kann jetzt in der Zwischenzeit schon weinen, aber es hat mir oft gefehlt, auch so emotional zu sein, aus Freude mal ein paar Tränen heraus zu drücken.

Musikzäsur, Take 8

Sprecher:

Kriegsenkel. Die meisten sind oberflächlich betrachtet ganz normal aufgewachsen. Und doch spielte sich für manche ein stilles Drama ab: Eine emotionale Leere in der Familie, die Kinder hatten Alpträume und blieben allein mit starken diffusen Ängsten, sie tappten unsicher und wie mit angezogener Handbremse durch ihr junges Leben. Bei vielen ist dies bis heute ein Grundgefühl.

Musikzäsur, Take 11

O-Ton Ludwig:

Grundsätzlich würde ich sie als irgendwie sehr unter Strom stehenden Menschen bezeichnen, und auch als sehr unsicheren Menschen.

Sprecher:

Anna Ludwigs* Mutter wird 1942 in der Nähe von Posen geboren, als Kind einer deutschbaltischen Familie. Im Alter von 2 ½ Jahren wird sie mit Verwandten und ihrem kaum älteren Bruder auf die Flucht geschickt, durch zahllose Bombennächte, Tiefflieger, die gezielt den Flüchtlingsstreck beschießen - Wochen und Monate von der Mutter getrennt, ob das kleine Mädchen sie je wiedersehen wird, weiß es nicht.

O-Ton Ludwig:

Sie war auf jeden Fall in vielen Dingen so angespannt oder nervös, dass sie auf jeden Fall Ängste hatte vor bestimmten Dingen, die auch mich und meinen Bruder betroffen haben, die dann schon das Leben irgendwie ein bisschen schwieriger machten, weil man als Kind teilweise das Gefühl hatte, man muss da jetzt Rücksicht nehmen, also, man wird sozusagen nicht sinnvoll beschützt, sondern muss da etwas seltsamen, übertriebenen Wünschen Folge leisten, damit sie sich nicht übermäßig aufregt.

Sprecher:

Verlustängste, ja Panik, wenn die Kinder aus dem Haus gehen oder gar verreisen wollen. Annas Vater kann einiges abfangen, er ist in vergleichsweise stabilen Verhältnissen aufgewachsen, trotz des Krieges. Insgesamt hätte sie eine gute Kindheit gehabt, sagt Anna. Denn die Mutter sei auch so manche Male über ihren Schatten gesprungen. Der Tochter, Jahrgang 1972, fällt es sichtbar schwer, zuzugestehen, dass ihr trotzdem manches gefehlt hat, als sie klein war - Kuschneln mit der Mutter, Gefühle zeigen, das gab es wenig.

O-Ton Ludwig:

Meine Mutter war da wirklich zurückhaltend, muss man schon sagen. Ist mir aufgefallen, dass das wenig war und sobald man so den Vergleich hatte mit anderen, hat man gemerkt, huch, das ist bei uns ja nicht. Auch was Körperkontakt angeht, aber ließe sich auch auf andere Sache so ein bisschen erweitern. Um es allgemein zu sagen: so etwas wie eine spontane Fröhlichkeit, also Ausgelassenheit. Dass andere Familien, wenn sie in den Urlaub gefahren sind, dann haben alle vier oder fünf im Auto gesungen, bei uns unvorstellbar. (Lachen)

Sprecher:

Anna ist eine liebe Tochter, sie will den Eltern keinen Kummer machen, auch nicht in der Pubertät. Rebellion? Die fällt aus.

Musikzäsur, Take 8, ab 1,10

Sprecher:

Eine nordrhein-westfälische Kleinstadt in den 80er Jahren. Die Familie sitzt am Kaffeetisch, Vater, Mutter, zwei halbwüchsige Söhne, eine kleine Tochter, beide Großmütter. Man redet über dies und das, vom Fußball bis zur Firma.

O-Ton Kelly:

Da fiel mir schon auf: Warum fragt niemand nach? Wie geht es dir? Oder wie geht es dir wirklich? Es war für mich zu dem Zeitpunkt schon immer etwas sehr Zwanghaftes an diesen Kaffeetrinken. Also, nichts wirklich Fröhliches. Auch wenn es so ganz nett war, aber im Untergrund fehlte mir eine Tiefe, einfach ein wirkliches Interesse.

Sprecher:

Die Schauspielerin Katrin Kelly ist 1976 geboren. Schon als Kind spürt sie, dass etwas nicht stimmt in ihrer Familie, trotz aller Liebe. Warum hat der Vater keine Vergangenheit? Warum gibt es keine Geschichten von früher, keine typischen Familiengerichte, keine Traditionen, die jede Generation der nächsten weitergibt? Und warum wirkt die Großmutter immer so teilnahmslos, fast wie vereist, abgestorben?

O-Ton Kelly:

Das ist so ähnlich wie wenn Sie in einen Raum kommen und da herrscht dicke Luft. Und Sie fragen die Person, was stimmt nicht und die Person sagt: nichts. Und Sie merken aber, dass da eine konstante Anspannung da im Untergrund ist, auch wenn nicht darüber geredet wurde. Und das konnte ich eigentlich ganz schwer ertragen.

Sprecher:

Als Jugendliche fängt Katrin an zu fragen. Nur ganz langsam bekommt sie erste Antworten. Zum ersten Mal fällt das Wort Schlesien. Dort kommt die Großmutter her, ihren Mann hat sie nach dem Krieg psychisch krank wiederbekommen. Der Sohn, Katrins Vater, wächst völlig ohne Wurzeln auf, fragt nicht, setzt auf Leistung und beruflichen Erfolg, versucht, bei den Eltern etwas wieder gut zu machen. Katrin hängt sehr an ihm, umgekehrt ist sie seine kleine Prinzessin, er überhäuft sie wohlmeinend mit Geschenken. Doch was sie wirklich braucht, sind offen ausgedrückte Gefühle.

O-Ton Kelly:

Eine Zeit war ich mit Sicherheit tieftraurig darüber, ja, ich fühlte mich sehr einsam, sehr ungesehen, sehr unsichtbar, weil viele Dinge, die ich glaubte wirklich zu meiner Person gehören, nicht gesehen wurden oder nicht gesehen werden wollten.

Sprecher:

Für Traurigkeit, Wut oder Verzweiflung ist kaum Platz in der Familie. Doch Katrin ist ein hochsensibles Kind. Als sie mit 16 eine Art Nervenzusammenbruch hat, sind die Eltern geschockt.

O-Ton Kelly:

Ich war innerlich zu dem Zeitpunkt, glaube ich, einfach mal implodiert. Gefühlsmäßig. Weil vieles nicht gesehen wurde bzw. ich auch nicht reden konnte bzw. es war kein Ort da, diese extremen Gefühle, die ich zu dem Zeitpunkt hatte, preis zu geben. Und es hat sich dann halt so entladen.

Musikzäsur, Take 15

Sprecher:

Kriegsenkel tragen oft durchaus belastende Probleme mit sich herum - dennoch sind viele ihren Eltern zugleich dankbar. Doch es gibt auch andere Fälle. Fälle, in denen die Kriegskindheit die Seelen der Eltern so nachhaltig verstört hat, dass ihre eigenen Kinder alles andere als eine gute Kindheit hatten. Wo das Gift des Krieges nicht mehr still und einigermaßen kontrolliert wirkte, sondern unaufhaltsam durch das Blut quoll, bis es die Nerven lähmte. Der Enddreißiger, ewiger Student, seit frühester Kindheit von seiner geschiedenen Mutter als Partnerersatz missbraucht: Heute muss er mit einer ausgewachsenen Psychose leben - und noch immer mit der Mutter in einer winzigen Wohnung. Der Unternehmensberater, terrorisiert von der fatalen Mischung aus Verfolgungswahn, Verbitterung und nacktem Hass gegen alles Fremde, die seine Eltern ihm auf den Weg gegeben haben. Er bekommt sein Leben einfach nicht in den Griff, leidet unter manischem Perfektionismus und wechselnden Süchten. Oder die Grafikerin - ihre depressive Mutter hatte die familiären Rollen schlicht umgedreht. Schon als Achtjährige muss die Tochter den Haushalt zusammen halten, den Bruder erziehen und die Mutter in Seelennöten und verzweifelte Männergeschichten beraten. In solch desolaten Familien zog eine unverarbeitete Kriegskindheit nicht selten eine Kette von weiteren Dramen nach sich: Scheidung, Alkoholismus, extreme Sprunghaftigkeit oder Gewalt, manchmal sexueller Missbrauch. Unverdünntes Nervengift, das manchmal sogar aus dem ersten Weltkrieg stammt, aus der Kriegskindheit der Großeltern. Ein Schierlingsbecher, der von Generation zu Generation immer weiter gereicht wurde - das letzte Opfer erstickt bei vollem Bewusstsein.

Musikzäsur, Take 14

O-Ton Prietz:

Warum glaube ich immer, jederzeit kann alles vorbei sein. Also, eine meiner Ängste ist so dieses: Jederzeit kann alles weg sein. Ich gehe weg und komme nach Hause, und das Zuhause gibt es nicht mehr. Das ist so eine Urangst, die ich eindeutig geerbt habe. Ohne dass das ein Thema gewesen wäre.

Sprecher:

100 Jahre reicht das kollektive Gedächtnis einer Familie zurück - so der französische Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs. Wege der Vergiftung, der Weitergabe von belastenden Gefühlen und erschreckenden Erlebnissen, gibt es viele. Das kann sich direkt in Erziehungsprinzipien wiederfinden. Es können unbewusste Botschaften der Eltern sein, zwischen den Zeilen. Es kann ein Miterleben der Spätfolgen bei den Eltern sein. Noch fataler ist wahrscheinlich die Wirkung der so genannten Spiegelneuronen. Die Forschung weiß inzwischen, dass bestimmte Neuronen im Gehirn beim bloßen Miterleben eines Vorgangs oder Gefühls genauso reagieren, als wenn der Mensch es direkt erlebt, ganz besonders bei Kindern. Das heißt: Ein Kind empfindet Bilder und Gefühle der Eltern und eben auch unverarbeitete traumatische Erfahrungen wie ein eigenes Erlebnis. Und dann gibt es noch die Reinszenierung, ein typischer unbewusster Bewältigungsmechanismus von traumatisierten Menschen.

O-Ton Bode:

Das ganze Problem der Kriegsenkel ist nicht zu verstehen ohne die Bindungs-forschung. Dass wenn Eltern ihre Kriegstraumata, oder andere Traumata, die sie als Kinder erlebt haben, nicht überwunden haben, dann wird das reinszeniert. Das heißt, die Eltern gehen zum Beispiel, wenn das Kind schreit, innerlich aus dem Kontakt. Die lassen so innerlich die Rollos runter. Das ist für ein Baby lebensbedrohlich. Und solche Kinder sind dann später nicht wirklich sicher gebunden, so nennt man das in der Fachsprache. Das heißt, sie haben sich nicht gehalten gefühlt. Und sie sind leicht zu irritieren und sie vertrauen dem Leben nicht. Und wenn man dem Leben nicht vertraut, dann vertraut man eigentlich auch sich und anderen Menschen nicht.

Sprecher: Selbst bei gutem Willen können es Eltern, die nicht verarbeitete Traumata mit sich herumtragen, kaum verhindern, das Gift in ihrem Blut weiter zu vererben. Bei den Erben wiederum löst es oft die eigenen Grenzen etwas auf: Viele Kriegsenkel sind verstrickt in die Lebensgeschichten ihrer Vorfahren. Ein 40jähriger leidet stellvertretend für die Eltern am Verlust der Heimat und kämpft im Vertriebenenverband. Ein anderer übt den Beruf aus, den der Krieg dem Vater verwehrt hatte. Wieder eine andere fühlt sich unbewusst schuldig für die Verbrechen des Großvaters. Gerade tabuisierte Schuld bindet besonders.

O-Ton Bode:

Das weiß die Familientherapie, seit sie existiert: Dass Geheimnisse in der Familie von den Nachkommen erspürt werden, nicht, dass sie es aufdecken, aber sie sagen, da ist etwas Belastendes in meiner Familie, ich träume das richtig. Ich träume von einer großen, schwarzen Kugel, die sich mir immer in den Bauch drückt und die kommt aus meiner Familie oder mein Großvater spielt da mit. Also, diese Familiengeheimnisse, die eben aus Schuld resultieren, die sind sehr belastend. Das ist das, was in der Bibel steht: bis ins dritte und vierte Glied.

Sprecher:

Verstrickungen können auch entstehen, wenn nie gestillte Bedürfnisse der ehemaligen Kriegskinder sich ihren Weg bahnen, sagt die Gestalttherapeutin Charlotte Schönfeldt

O-Ton Schönfeldt:

Mütter spüren durch die kleinen Kinder eine Innigkeit von Ohnmacht und Liebe und Angewiesenheit und eben dieser Intimität, die kann ja auch für sie etwas ganz Kostbares sein, weil sie es in ihrer Kindheit nicht so hatten. Also können sie von diesen Kindern sehr viel sich holen.

Sprecher:

So fühlte sich manch ein Kind eher als Eigentum der Eltern - in der Fachsprache heißt das „Narzisstischer Missbrauch“.

O-Ton Schönfeldt:

Sie konnten nicht unterscheiden, wer sie selbst sind. Und was Mutters Bedürfnis ist und was ihres ist. Und später kamen ja auch manche mit selbstverletzendem Verhalten, die also sich ritzen, dann kann ich wenigstens fühlen, wer ich bin. Oder die ganzen Symptome, das ist meins, die Magersucht, das ist wirklich meins. Es kann natürlich auch anders sein, dass sie zusagen sich so einpendelten, dass sie Berufe wählten, in denen sie immer geben mussten, geben mussten, und anderen das geben mussten, was sie eigentlich selbst haben wollten. Und nur so sich fühlen konnten.

Musikzäsur, Take 4, ab 0,29

Sprecher:

Mit 21 beginnt Katrin Kelly, ihre immer so seltsam abwesende Großmutter mit Mikrofon und Tonband zu interviewen. Die antwortet einsilbig, aber sie lässt sich darauf ein. Und nach zähem, aber respektvollen Ringen ist es dann plötzlich sichtbar, das schwarze Loch, das große Geheimnis: Es sind Russen. Viele Frauen im Dorf werden vergewaltigt. Du auch?, fragt die Enkelin. Die Großmutter kann nur nicken. Katrin ist nicht überrascht. Eine dumpfe Ahnung ihrer Kindheit und Jugend erklärt sich endlich.

O-Ton Kelly:

Ich weiß nicht, ob ich das in Worten genau ausdrücken kann, es ist eigentlich fast eher ein körperliches Gefühl. Es ist ein Gefühl von einer Atemlosigkeit und einer unglaublichen Schwere.

Sprecher:

Gerade das Vergewaltigungstrauma war aber in Deutschland mit einem besonderen Tabu behaftet. Und damit ein perfekter Nährboden. Die teuflische Substanz konnte so umso tiefer in die Seelen dringen, bis hinein in die Seelen der noch Ungeborenen. Doch die psychische Vergiftung offenbart sich - in einer gestörten Identität als Frau oder Mann. In der Angst vor dem anderen Geschlecht, in Bindungsängsten. In einer gestörten Sexualität. Oder eben in psychosomatischen Phänomenen - Gift lähmt.

Musikzäsur, Take 4, ab 1,03**Sprecher:**

Winter 2009, der 3. Januar. Der Geburtstag der Mutter. Cornelia Prietz steht gebannt vor deren Geburtshaus in einem Dorf in Hinterpommern. Zum ersten Mal. Sie sieht das Haus, das sie ihr ganzes Leben lang nur von einem Foto her kannte. Das Haus ist gepflegt, es scheinen sympathische Leute darin zu wohnen. Auch den Garten hinterm Haus gibt es noch - mit den Apfelbäumen, auf die die Mutter nach der Schule immer geklettert ist.

O-Ton Prietz:

Dass es einen Ort gibt, wo ich Wurzeln habe, das ist da passiert! Wirklich, das ist eine meiner Wurzeln. Meine Familie hat Jahrhunderte lang in dieser Gegend gewohnt, also, es waren so viele Facetten, die mir so klar geworden sind. Dieses: Ich werde ganz.

Sprecher:

Nebel lichtet sich. Zusammenhänge erklären sich. Man bekommt eine Vergangenheit. Gerade für die Kinder aus Flüchtlingsfamilien sind das oft überwältigende Ereignisse. Heilende Ereignisse. Genauso wichtig wie Transparenz - das Gift als Gift erkennen und sichtbar machen. Tabus aufbrechen, Licht ins Dunkel der Generationen bringen. Endlich mit den Eltern ins Gespräch kommen, fragen und erzählen. Endlich in einen wirklichen emotionalen Kontakt kommen - ein Gewinn für beide Generationen. Wenn nötig, sich professionelle Hilfe holen.

O-Ton Schönfeldt:

Ich denke, sie müssen die Möglichkeit haben, die Dinge zu benennen und sich in diesem Generationskontext zu orientieren und zu sortieren, was gehört in die vorherige Generation, und was gehört zu mir, in meine Generation.

Sprecher:

Die Kriegsenkel. Sie sind wohl die erste Generation, die die Chance hat, das zerstörende Gift des Krieges zu neutralisieren. Dieses Gift, das nicht nur das Leben des Einzelnen hemmt, sondern noch immer auch die Nerven der Gesellschaft lähmt. Sei es in den vermeintlich charakteristischen deutschen Eigenschaften wie Gefühlsarmut, Kontrolliertheit, einem Hang zum Negativen oder übersteigter Angst. In Wahrheit typische Anzeichen von nicht bewältigten Traumata. Sei es in einer Unfähigkeit, die Opfer des Krieges wirklich zu betrauern, die eigenen und die der anderen Völker. Und mit dieser echten Trauer die Tür zu öffnen zu einer wirklichen Versöhnung und dann endlich zu einem Loslassen. Oder sei es in einer ängstlichen Politik, die dringende Zukunftsthemen wie Renten und demographische Entwicklung, das Bildungsproblem oder die Migrationsfrage nicht anpackt, sondern wieder und wieder nur Symptome notdürftig ausbessert. Immer unter der heimlichen Überschrift: Bloß keine Veränderungen.

O-Ton Bode:

Wenn man in der Vergangenheit nicht aufgeräumt hat, und ich betone: emotional aufgeräumt hat... - intellektuell und akademisch haben wir das getan - wir haben das vor allen Dingen den Historikern und Publizisten überlassen, das war auch besser als nichts. Aber emotional haben wir das nicht aufgearbeitet. Und emotional muss man das in der Familiengeschichte

aufmachen. Man kann nicht emotional in einer Gesellschaft aufarbeiten, das geht nicht. Wer seine Vergangenheit nicht klar hat, kann auch nicht unbefangen in die Zukunft gucken. Und er kann - das ist das Wichtige - er kann seine Ressourcen auch nicht ausreichend wahrnehmen. Also, ich glaube, dass wir viel mehr zu Verfügung haben, jeder einzelne und auch als Kollektiv, als wir heute nutzen.

Musik, Take 1 (Schluss), darauf

Titelsprecherin:

Der lange Schatten von Bomben und Flucht - die Kriegsenkel.
Sie hörten eine Sendung von Elena Griepentrog

Es sprach: Joachim Schönfeld

Ton: Anja Bause

Redaktion: Anne Winter

Regie: Ralph Schäfer

Das Manuskript zur Sendung können Sie telefonisch bei unserer Serviceredaktion bestellen aus Berlin oder Potsdam unter 97993-2171. Oder per E-Mail: religion@rbb-online.de. Und zum Nachhören oder Lesen finden Sie die Sendung auch im Internet unter rbbkultur.

Musik:

Paul Meyer, Soloklarinette: „20th Century Music for unaccompanied Clarinet“/Denon, LC 8723, Code 81757 89172 - I. Stravinsky, A. Jolivet, P. Boulez, L. Berio

Buchhinweise:

Sabine Bode: Kriegsenkel - die Erben der vergessenen Generation

Sabine Bode: Die vergessene Generation - Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen